

# MDK-Audioservice

14. Juli 2011

Beitrag:

## **Trommeln im Dienst der Wissenschaft**

Autorin und Sprecherin: Friederike Geisler

Länge: 4 Min. 1. Sek.

Anmoderation:

Die positive Wirkung von Musik wird in Medizin und Pflege bereits seit Jahren eingesetzt. So wird bei Operationen eine CD eingelegt, im Pflegeheim gemeinsam gesungen oder das Erlernen des Gitarre-Spielens gegen Burnout eingesetzt. Mit dem Schlagzeug Spielen als gesundheitsfördernder Maßnahme haben sich bis jetzt noch die wenigsten auseinandergesetzt. An der TU Chemnitz wird erforscht, welche Wirkungen das „Drumming“ auf die physiologischen und kognitiven Eigenschaften hat.

---

Text:

Björn Stang sitzt täglich mehrere Stunden hinter seinen Trommeln. Er trainiert – und zwar sowohl für sein Studium als auch für seinen Job. Der 25-Jährige studiert an der Universität der Künste in Berlin und spielt an der Philharmonie in Chemnitz. Wie anstrengend sein Beruf ist, bekommt er regelmäßig zu spüren.

O-Ton Stang:

*„Ich hab schon Konzerte gespielt mit dem Sinfonieorchester, da war ich hinterher auch völlig platt. Gerade auch an der Pauke, da hat man wesentlich mehr zu spielen im Sinfonieorchester und das ist auch sehr anstrengend.“*

Text:

Wissenschaftler aus Großbritannien wollten herausfinden, wie groß die Belastung beim Profi-Schlagzeuger ist und riefen das „Clem-Burke-Drumming-Project“ ins Leben. Sie untersuchten unter anderem die Pulsfrequenz von Rock-Drummern und verglichen diese mit Sportlern. Dabei erreichte der Schlagzeuger der US-amerikanischen Band Blondie bei einem Konzert höhere Werte als der portugiesische Fußballspieler Cristiano Ronaldo beim Spiel. Peter Wright von der sportwissenschaftlichen Professur der TU Chemnitz führte die Untersuchungen zur Belastung von Schlagzeugern in Deutschland fort und erweiterte sie.

O-Ton Wright:

*„Wir wissen, dass es mit körperlichem Training zu vergleichen ist. Also, die haben alle – selbst bei einer Probestunde – wir haben Ausbelastungstests gemacht, auf dem Laufband und so weiter, selbst bei Proben Werte haben, die im Bereich von 130 bis 180 Schlägen in der Minute liegen können, das hängt vom Musikstil ab und vom Individuum und haben dann nach der ersten Phase in der zweiten Phase Gedächtnistests zu machen, Kurzzeitgedächtnistests. Wir haben da auch eine Veränderung feststellen können, aber wie gesagt, wir können jetzt noch nicht sagen: Ist das stärker als bei anderen sportlichen Betätigungen.“*

Text:

Die Chemnitzer Forscher führten verschiedene Versuchsreihen mit Amateur- und Profischlagzeugern durch, verkabelten sie während des Spielens mit medizintechnischen Instrumenten und stellten ihnen dazu noch Denkaufgaben, um die kognitive Belastung messen zu können. Auch der Unterschied zwischen den Musikstilen war Bestandteil der Studie.

O-Ton Wright:

*„Wir wissen aus der Theorie, dass die Jazz-Drummer sozusagen die absoluten Virtuosen sind, die koordinativ extrem hochwertig arbeiten, bzw. wahre Wunder vollbringen. Und theoretisch müsste das die kognitive Leistung wahrscheinlich stärker beeinflussen als wenn man jetzt Heavy Metal spielt. Was wir auf jeden Fall sagen können ist, dass die Heavy Metal Drummer die höchste körperliche Arbeit, oder intensivste körperliche Arbeit bringen.“*

Text:

Die Herausforderungen, die das Schlagzeug spielen sowohl auf den Körper als auch auf das Denkvermögen hat, wollen die Forscher nun in die Therapie übertragen. Um das Drumming für Jedermann erlebbar zu machen, setzen sie ihre Patienten nicht hinter professionelle Drumsets, sondern lassen sie mit Drumsticks auf große Bälle schlagen. Die Effekte sind bei diesem aus den USA stammenden Fitnesstrend ähnlich. Neben der Therapie bei Depressionen, bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten sind die Forscher mit ihrem Projekt auch in Pflegeheimen zu Gast. Dort konnten sie schon nach kurzer Zeit positive Effekte des Drumming auf die Bewohner feststellen.

O-Ton Wright:

*„Mit dem Aufsteh-, oder Chair-Rise-Test, das ist deutlich besser geworden. Wir haben auch bessere Reaktionszeiten, wobei wir erstmal vorsichtig waren und die Belastung nicht so hoch gewählt haben. Aber, man muss dann ja auch erstmal gucken, wie das ist, und das Programm müsste dann noch modifiziert werden.“*

Text:

Weitere Informationen über das Projekt der TU Chemnitz gibt es unter [www.thedrumbeat.de](http://www.thedrumbeat.de)